

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 45

Artikel: Brief an einen Nachbarn
Autor: Grossenbacher, Fred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

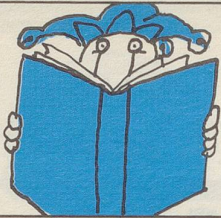
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das neue Buch



Heiter bis kritisch

Nach «Aber, aber, Frau Potiphar» schrieb Lorenz Stäger (Aargauer und früher einige Zeit in diplomatischem Dienst) ein neues Buch: «Liebt Ihr Bruder Fisch, Madame?» (Wado Verlag, Zürich), in dem er aus seinen Erfahrungen schöpft, denn es geht um die Erlebnisse eines frischgebackenen Botschaftssekretärs in einem südost-aisatischen Inselstaat; und diese Erlebnisse sind höchst vergnüglich, wenigstens für den Leser.

In «Der leicht gestörte Frieden» behandelt der Satiriker und Aphoristiker Gabriel Laub in fast zwei Dutzend Texten nur ein Thema – den Krieg: hinterhältig, ironisch, provozierend, aufrüttelnd. Selbst wenn man da oder dort zu lächeln vermag, tut man es sehr gequält. (Verlag Albrecht Knaus, Hamburg.)

Unbeschwertes Lächeln dagegen vermittelt «Lächelnd lebt's sich leichter» von Georg Mikes (Econ, Düsseldorf). Witz, Satire, Humor aus aller Welt – ein leichthändig geschriebenes Schmunzel-Brevier, in dem das, was Humor ist, zwar systematisch, aber ständig Humor praktizierend durchforstet wird.

Im Grenzbereich, wo «normaler» Humor in «schwarzen» Humor umschlägt, bewegen sich die «33 phantastischen Geschichten» von deutschsprachigen Autoren der Gegenwart (Verlag Ariston, Genf), herausgegeben von Hildegard von Schärer: Eine Flaschenpost, die Bizarres, Gruseliges, Alptraumhaftes, Groteskes und Entsetzliches mitführt.

Mit Johannes Hickels «Das grosse Spiel» schlägt der blosser Humor in Kritik um. In seinem letzten, nun in zweiter Auflage erschienenen Cartoon-Band geht es Hickel um die Welt des Fussballs – als grosse (blosse) Show, als Massenspektakel, als Porträts von den makabren Seiten dieses Massensportes. (Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg.) Karikaturen über Auswüchse, die Sport zur Karikatur werden lassen.

Als (blosses) grosses Spiel scheinen auch jene Anarchoiden ihre Aktivitäten zu verstehen, welche die Zürcher Bewegung in Bewegung halten. Dazu schrieb Marcel Bucher (Hallwag Verlag, Bern) das Buch «Anarchie ist machbar, Frau Nachbar». Er stellt die Erscheinung der Zürcher Bewegung und der Jugendunruhen in anderen Städten den Erscheinungen historischer Ereignisse gegenüber, die denselben oder einen verwandten Ursprung haben. Daraus leitet Bucher Einsichten ab, die des Bedenkens wert sind, wenn man vielleicht auch nicht alle zu teilen vermag. Johannes Lektor

Brief an einen Nachbarn

Sehr geehrter Herr Hammernagel
Sie wohnen jetzt seit zirka drei Monaten – oder sollten es bereits drei Jahre sein? – in unseren ehrenwerten Gemäuern. Leider sind Sie mir bis heute noch nie visuell unter die Augen getreten, dafür um so mehr akustisch an die Ohren. Denn seit jener denkwürdigen Stunde, als Sie zwischen unsere gemeinsamen Beton-elemente gezogen sind, hämmert, bohrt und fräst es auf Teufel komm raus unter, neben und über mir – so hört es sich jedenfalls an –, dass mir Hören und Sehen längst vergangen sind. Da sich der Zirkus in der Regel ausschliesslich in den Nachtstunden abspielt, so zwischen 10 Uhr abends und 7 Uhr morgens an Werktagen, und von 4 bis 11 Uhr an Sonn- und allgemeinen Feiertagen, hat nun auch mein Chef mit den zwangsläufigen kleinen Nebenerscheinungen, wie Schlafen am Arbeitsplatz, affektives Aufbrausen usw., freundlich Bekanntschaft geschlossen.

Befinden Sie sich – falls ich mir die indiskrete Frage erlauben darf – eigentlich im Besitze eines behördlich bewilligten Bauauftrages für innenarchitektonische Umbauarbeiten? Oder absolvieren Sie vielleicht während Ihrer – und meiner – Freizeit einen praktischen Fernkursus in «Holzfällerei und -verarbeitung»? Oder sind Sie gar ein nachtberuflich tätiger Werkzeugtester für die beton-, holz- und metallverarbeitende Industrie?

Wie dem auch sei, falls eine der oben angeführten Mutmassungen auch nur andeutungsweise zutreffen sollte, dann bitte ich Sie flehentlich, Ihre stark geräuschintensive Heimtätigkeit einem baldigen glücklichen Ende entgegenzuführen. Andernfalls sähe ich mich leider dazu veranlasst, meinem Sohn die von ihm sehnlichst herbeigewünschte hundertzwanzigteilige Schlagzeuggarnitur und meiner Tochter die gleicherweise gefragte Tuba zu bewilligen. Dass meine Frau sich schon lange Heimunterricht im Ariensingen erträumt, während mir eine private Kleinkaliberschiessanlage vorschwebt, sei hier nur beiläufig angeführt.

Sollte ich mich jedoch wider mein besseres Wissen in die Räumlichkeiten einer psychiatrischen Klinik verirrt haben, dann betrachten Sie dieses Schreiben, lieber Herr Nachbar, bitte als gegenstandslos. Ich für meine Person werde die daraus resultierenden Konsequenzen hemmungslos zu ziehen wissen.

Freundlichst Ihr Nachbar
Fred Grossenbacher

Armon Planta

Fortschritt im Nervenkrieg

Mit äffischem Imponiergehabe stand einst am Ort Dorf-Clan gegen Dorf-Clan Streitmacht gegen Streitmacht und übte Einschüchterung im Nervenkrieg aber NUR als allerkleinstem Umkreis zumutbare Prahleri und kostenlosem Zwiegeschimpf ...

Mit äffischem Imponiergehabe steht auch heute – aber auf Distanz – Dorf-Klub gegen Dorf-Klub Weltmacht gegen Weltmacht und übt zur Einschüchterung im Nervenkrieg aber LEIDER allüberall als unüberhörbare Prahleri und Zwiegeschimpf in den von uns bezahlten Massenmedien

BIOVITAL STÄRKT DIE NERVEN

Biovital enthält 10 lebenswichtige Vitamine, biologisch-aktives Eisen und rein pflanzliches Lecithin. Alles in wohlausgewogenen Mengen. ● Deshalb gibt Biovital neue Kraft. Es hilft bei allgemeiner Müdigkeit und Erschöpfung. Bei Appetitlosigkeit, Konzentrationsschwäche und Nervosität. ● Sie bekommen Biovital in allen Apotheken und Drogerien. Als Biovital flüssig und in der praktischen Dragéform. ● Biovital gibt neue Kraft.



Zütt • Arnold